

Von Nah und fern.

In den der Prinzessin Luise nahe-
liegenden Straßen liegt man bestimmte Hoffnung,
dass die neugeborene Prinzessin bis auf weiteres
der Mutter beistehen kann. Man rechnete hier-
bei auf den Einfluss des Kronprinzen. Anders
wäre es stehen, wenn Prinzessin Luise von
einem Prinzen entbunden worden wäre, denn
wäre die Trennung von Kind unvernünftig
gewesen. So hält man es in der Hoffnung für
möglich, dass von Dresden aus überhaupt kein
Aufbruch auf das Fest erhoben wird und dieses
ganz bei der Mutter bleiben wird.

Ein Waldbrand wüthete, wie die „Presse“
Ztg. meldet, auf dem neuangelegten Tempe-
rationsplatz Neuhammer bei Sagan. Bereits
200 Morgen alten Baumbestandes sind
bereits vernichtet. In wegen des starken Windes
unmöglich.

Berghundene Insel. Bis vor einiger
Zeit noch hatte die Stadt Gerbuchen auf dem
Omußel-See eine schwimmende Insel, welche
350 Schritte lang und 250 Schritte breit war.
An manchen Tagen war das höchst löcherige
Gland mehr als einmal ein Spielplatz des
Windes und auch der Wellen. Das aus
darüber höchst üppig wuchernde Gras wurde in
gewissen Zeitläuften gemäht. Durch allmähliche
Zerstückelung einzelner Teile ist nun, wie die „Welt“
Freitag schreibt, dieses Stücklein „Erde nicht
Nahen“ verschwunden.

Ein Weisfischer gestorben. Der
Schwabenheimer Baumrentmeister Kuntze wurde
am Montagabend beim Weisfischen des
Frankfurter Schützenvereins im Stadlwalde von
einem Schlaganfall betroffen; man brachte ihn
nach dem städtischen Krankenhaus, wo er nach
kurzer Zeit verstarb.

Vom Wisse getroffen wurde in Alagen
(Hessen) eine ganze Arbeiterfamilie von
zwei Personen, die auf dem Felde mit Pflanzen
von Büumen beschäftigt waren. Drei Personen
siegen gelähmt schwer verletzt dastehend, die an-
deren erholten sich nach einiger Zeit wieder.

Krau Terlinde ist nach der Rhein- und
Auhöhe's „Montagabend nach ungenügend ein-
jähriger Untersuchung durch Verhaftung der
Duisburger Strafammer wieder auf freien Fuß
gelassen worden.

Eine furchtbare Mordthat wurde am
Montag in Göttingen verübt. Der geistes-
krante Arbeiter Brodich spaltete seiner Frau
mittels eines Beiles den Schädel. Der Täter
wurde verhaftet.

**Aufhebung einer Falschmünzwerk-
statt.** Die Polizei hob Montag in Dormund
eine Falschmünzwerkstatt auf; sie beschlag-
nahmte das Metall und die Pressen und nahm
drei Vereitigte fest.

Abwurf. Mit einem Militärdien-
stschiff von Hannover der Zahl
124 wurde am 2. d. M. ein Bomben-
abwurf vorgenommen.

Der Bruder erschossen. Der
holländische Sohn des Gutsbesizers Freitag in
Fabian (Westpreußen) erlitt beim vierjährigen
Bruder beim Spielen mit einem Jagdgewehr,
das er aus dem Arbeitszimmer des abwesenden
Vaters geholt und falsch geladen hatte.

**Verhaftung des König Leopold von
Belgien** und seiner Tochter Stephanie, Gräfin
Komani, scheint beinahe ein Gerichtsverfahren
über die Hinterlassenschaft der Königin Dorothea
von Belgien. Die Gräfin Komani behauptet,
dass die Ehe ihrer Eltern auf Grund von Güter-
gemeinschaft geschlossen worden sei, und beansucht
Vermögen im Betrage von einhundert Millionen
Franken ein Drittel der auf die Mutter ent-
fallenden Hälfte, also etwa vierzig Millionen
Franken. König Leopold behauptet das Vorhanden-
sein einer Gütergemeinschaft und gibt an, seine
Ehe mit der Kaiserin zu haben sei, und bean-
sprucht die Hälfte des Vermögens. Die Gräfin
Komani ist nach österreichischem Staatsrecht
auf Grund der Bestimmungen der Gütertrennung
eingegangen worden. Prinz Philipp von
Koburg hat sich, der Neuen Freier Presse zu-
folge, noch nicht entschieden, ob er sich den
Forderungen der Gräfin Komani namens seiner
Gemahlin Luise anschließen werde.

Das liebe Geld.

19) Roman von Fritz v. Wiede.

„Ich erwidere, daß du in Badenbain weilst
und wollest dich von dort abholen. Ich wählte
den Weg durch den Park und sah dich auf dem
einfachen Wege sitzen mit einem Manne sprechen.
Wie ich nach vorzueilen konnte, wie es meine
Absicht war, trennet ihr euch. Dort kam, um
dich zu holen, ich aber folgte Gesankenen, um
ihn zur Hedegeheiß zu ziehen. Leider gelang
es mir nicht, ihn einzuholen; er war plötzlich
im Walde spurlos verschwunden, und nach
langem vergeblichen Suchen kehrte ich heim.“
Pelene lautete ängstlich seinen Worten;
er erwiderte, sagte sie unwillkürlich: „Dem
Simmel sei Dank!“ Dann aber setzte sie
traurig hinzu:

„Es ist wahr, alle Umstände sprechen wider
mich, und doch bin ich nicht thöricht genug,
fiens nicht in dem Sinne, wie du glaubst.
Wenn ich schwöre, so getreue es mir, weil ich
für dich, dein Leben zittere, und getreue noch
wäre ich eher von dir gegangen, als daß ich
dir alles gesagt hätte. Und jetzt, wenn ich
schwöre, wenn ich dir offen alles enthülle — ich
zittere, denn ich daran denke, wie dann alles
enden kann, und doch — ich fürchte, ich kann
nicht länger schweigen, du solltest alles wissen,
aber bevor ich rede, noch eins, Edward. Auch
ich habe an die gezeichnet und dir bitter unecht
getan.“

Nach ich zum erstemal Dort sah, kam mir
der Gedanke, warum dieses gute, schöne Mädchen

Die Königin Draga wird im Juni zum
Abbruch in Franzensbad eintreffen.

Ein schrecklicher Fund in einem Tunnel
des Wiener Stadtbahns ist dieser Tage von
Schaubildern gemacht worden. Man ent-
deckte auf den Geleisen den völlig zerstückelten
Leichnam einer alten Dame. Die Leiche wurde
als die Gattin des Admiralsitätsrats Oberan
erkannt. Frau Oberan hatte ihre Wohnung
verlassen und war — zweifellos in einem
Anfall von Geistesstörung — in den Tunnel
geschlichen, wo sie sich auf die Geleisen setzte
und wartete, bis ein heranbrausender Zug sie
tödtete.

Die Bühne eines Justizmordes. Das
Kriegsgericht in Orleans sprach den wegen

halten sei. „Sie freieren wirklich?“ fragte er. —
„Natürlich, Herr Direktor. Es handelt sich um
eine nachhaftige Kitzler'sche Kiste. Die Kiste ist in
allen möglichen Weisen untersucht und nur zwei
Schritte von der Szene entfernt. Allerdings können
ihnen alle Thermometer besetzen, wie fast es bei
uns ist.“ — „So, so!“ Da, wenn die Thermometer
wirklich stark aussetzen, muß ich schon Schritte
hinaus.“ „Gütlich und zufrieden.“ Die Säulen
in die Säulen zurück, um über ihre Position Bericht
zu erhalten. „Worin wird gehandelt?“ fragten sie.
Die nächsten Morgen war man zwar nicht gehend,
aber man fand in den Schatzkammern ein einziges
Thermometer mehr. Der Direktor hatte sie alle ent-
fernen lassen.

Der als Fußhändler um die Erde von
Paris ausgesagene Mitarbeiter der „Patrie“,
Gugon Delavoue, hat seine Tour durch Sibirien

und seine neunjährige Gefangenschaft mit Wohlleben,
verfümmelten die Leiden in empfindlicher Weise
und raubten alle Wertgegenstände, die sich im
Haufe befanden.

Ein schreckliches Verbrechen ist am Nach-
mittag des 30. April in einem der belebtesten
Straßen von Moskau, nur wenige Schritte
vom Kremlgebäude entfernt, begangen worden.
Das bekannte Gefängnis von Moskau de
Canetis, in welchem sich in jenem Augenblicke
der Neffe des Zaren, der zwanzigjährige
Wenaro Ioholimo, befand, betrauen drei Männer,
die einige Überwachte verhaften wollten. Als
eine Meinungsverschiedenheit über den Tages-
fortschritt entstand, gab Ioholimo in ein kleines
Nebenzimmer, um den Schlüssel zu holen. Zu

Zu den Unruhen auf dem Balkan: Die Stadt Salonichi.



Die Stadt Salonichi, die wir als Abildung
bringen, ist gegenwärtig der Schauplatz politischer
Verbrechen. Auf die Ottomanische Post übertrug
ist ein Dynamitanschlag verübt worden. Die ganze

Stadt ist in großer Aufregung. In der Zeit von
einem fünf Stunden wurden zahlreiche Dynamitbom-
benentzündungen verübt, vornehmlich in den türkischen
Vierteln. Die deutsche Schule und das Petroleum-

depot wurden beschossen. Alle diese Vorgänge in
Salonichi sind in Albanien allgemein unter sich
bekannt und die Porte wird ebenfalls eingeweiht
sein, wie die Nachbarn wissen.

Mordes an einer Frau in Oberbohung zum Tode
verurteilt, kann aber zu lebenslänglicher Haft
hochgradigen Soldaten Verthe, selbst Unschuldig
nach siebenjährigen Haft nachgewiesen wurde,
eine Entschädigung von 7000 Frank zu. Die
sieben Jahr seines Lebens, die der Bedauerns-
werte hinter Gefängnismauern zugebracht hat,
kann ihm freilich niemand ersetzen.

Ein vrobrates Mittel. Eine lustige Geschichte
erzählt der „Art de Paris“. Während der Jahre,
die in Paris herrschten, hatte man überall, wo man
sich's leisten konnte, Kamme, Oden und Salome-
leistungen wieder zu beten begonnen. Im Ansehn
aber hielt es der Direktor einer großen Schule für
unmöglich, im April noch Geld für Heizung aus-
geben zu lassen, und man froh in den Klassen ganz
fürderlich. In ihrer Not schickten die Säulen der
höheren Klassen eine Abordnung an den Schul-
Geldverwalter, der ganz erkannt sei, als er vortra,
dass es in den Zimmern vor Käse nicht ausre-

in Omsk unerwartet unterbrochen. Er traf in
Omsk, nach dem 11. d. M., ein junges Mädchen,
das ihn so bezauberte, daß er daselbe heiratete
und auf die Vorbeeren eines Weltreisenden ver-
sichtigte. Er läßt sich jetzt in Omsk nieder und
will für immer in Rusland bleiben und sich mit
dem Handel französischer Galanteriewaren
beschaffen.

Vom bösen Gewissen wird berichtet:
Aus der königl. Bibliothek in Bologna war
zufällig ein kleines Bild von Alfani, eine weis-
liche Gestalt, verschwunden; während man Nach-
forschungen anstellte und Befragungen
erließ, um das Stummert wieder zu erlangen,
ist daselbst als Vorhaupt unterrichtet bei der
Direktion der Bibliothek wieder ein.

Ein dreifacher Mord wurde in Mailand
Salvatoro bei Monza verübt. Gendarmen er-
schlugen den Landwirt Gianerini, seine Frau

diesem Zwecke mußte er den Gefängnisthür öffnen;
dann hatte er das getan, als zwei der
Männer ihn zu Boden warfen und festhielten,
während der dritte den Gefängnisthür durchdrang.
Es entspann sich ein furchtbarer Kampf und die
Ioholimo bezwungen überhand zu nehmen, Hissen
für die drei Verdächtige dreimal ein Welter in
die Luft. Dann tauchten die 18000 Kron in
Pantofeln, waren die Tür des Zimmers im
Schloß und ergriffen die Flucht. Eine Viertel-
stunde später wurde Ioholimo blutüberströmt
und kam noch während von einem Kunden im
Laden gefunden. Von der herabstürzten Wüste
sollen viele Leute herab, die darin lagerten, bei
der schwer Verwundete ins Pellegrini-Hospital
gebracht wurde. Er dürfte kaum mit dem Leben
davonkommen. Von den Mördern fehlt jede
Spur. Am Tatorte fand man das Messer, mit
welchem das Verbrechen verübt worden war.

feinen Eindruck auf dein Herz gemacht. Du
fannest sie so lange, du wußtest um ihren Wert
— nach und nach festigte sich bei mir die Über-
zeugung, sie sei dir nicht teuer gewesen und nur
für Vater das Hindernis, daß du sie nicht als
Kraus herangehörst.

Mis Helveta sprach, sagte ich mir, jetzt ist
alles für dich geordnet, und nur ich noch das
Hindernis zu deinem Glück. Ich will schmer bei
dieser Gelegenheit, aber ich war bereit, dich
freizugeben, ich hätte es auch getan, wenn
Doverstump mich gehen nicht eines andern befehlt
hätte.

Und doch, Edward, selbst jetzt traue ich mich
unter Trauer und Schmerzen, es es nicht besser
wäre, du liehest mich meiner Wege gehen, denn
ein unheiliges Verhängnis, das sich an meine
Ferien gehindert, die folgen einer Augenblicke,
die mir die bittersten Stunden meines Lebens
bereiten haben.

Nicht mich nicht zu strenge, ich habe viel
und schwer deshalb gelitten, und der allmächtige
Gott weiß, wie sich noch mein ferneres Leben
gestalten wird.

Nembold gab keine Antwort, aber das
mächtige Geben und Senten feiner Brust verriet,
wie bewegt er war.

Und nun begann Pelene zu erzählen; es
war daselbst, was sie Doverstump mitgeteilt
hatte, sie konnte nichts anderes sagen, denn sie
hatte die reine Wahrheit gesprochen, aber es
klang alles doch ganz anders, und als sie ge-
sagt, da lag sie plötzlich auf den Knien vor dem
Gott und trug mit bebender, von Schluchzen
unterbrochener Stimme:

„Bergib mir, Edward, ich hätte dir alles
sagen sollen, ehe ich die Deine wurde — ich
hätte bitter genug für diesen Fehler gebüßt,
aber eines verdriss mich noch: meine Gesinn-
ungen, ließ es zu keinem Streit zwischen dir
und ihm kommen. Er ist ein Mensch, der
nicht zu verlieren hat, der nicht zürdet; um
Nache zu üben, würde er vor nichts zurück-
schrecken — und er weiß, wo er mich am
trauen, am lieblichsten treffen kann. Ich will ja
bitten, was ich gefehlt, ich will forgehen und
dir keine Freiheit geben, aber nur das Be-
wußte ich nicht, daß ich nicht richtig, stünd-
lich mit dem geliebtesten Leben sündern darf.“

Mit tränenerfülltem Antlitz lag sie lebend
zu ihm auf.

Er bente sich zu ihr nieder und zog sie zu
sich empor. „Pelene, fürge nichts!“ sagte er
ernst, der, vor dem du mich schümen willst,
weil nicht mehr unter den Lebenden.“ Er ließ
vor einem höheren Richter.“

Seine Antwort wurde ihm zu selb; er hielt
eine Ohnmächtige in seinen Armen.

Mis Pelene nach kurzer Bewußtlosigkeit die
Augen aufschlagend, begegnete ihr Blick dem-
jenigen ihres Gatten. Es bedurte keiner Worte,
sie sah, daß alles zwischen ihnen gelichtet war.

Von seinem Arm umschlungen, an seine
Brust gelehnt, schien es ihr leicht, das Schmerze
zu ertragen.

Mis Iohannens Worten erzählte ihr Edward,
daß Grafenstern am heutigen Morgen im Walde
als Leiche aufgefunden worden sei. Alle An-
sehnliche deuten auf einen Mord hin — aber
wer konnte der Täter sein?

Der Mund des Volkes brachte das Ver-
brechen mit der Brandlegung in Verbindung,
und bald nannte man das Ganze eine Tat der
Rache. Aber mit einemmal den Namen des
jungen Varrin dabei ausgesprochen, niemand
wusste es, aber sagt alle glauben, nur er könne
der Täter sein. Sein mildes ungelagertes
Temperament war allgemein bekannt, und daß
er Gefühlslos nach geschworen, mußte jeber-
mann.

Seit jener Tat war auch der junge Mann
später aus der Gegend verschwunden, und einige
besser Unterrichte behaupteten, daß er glücklich
nach Amerika entkommen sei.

Der junge Varrin wollte sich an Grafen-
stern rächen. Er war ihm sogar in die Her-
bong nachgefolgt und hatte dort in Erfahrung
gebracht, was er allerdings schon längst ver-
mutet hatte, daß der Baron ein berühmter
Fallschpieler sei; er vernahm auch, daß die
Polizei schon seit langem auf denselben Fahnde.
Grafenstern selbst schloß sich in der
Hedens nicht mehr sicher und verließ heimlich.

Seinlich betrat er sein Haus, denn niemand
sollte seine Anwesenheit in der Gegend erfahren,
aber Varrin hatte wie ein Jagdhund seiner
Nähere nachgepöbel, und nun kam ihm der
aussehnliche Ginnal, dem Geheuten die letzte Zu-
fluchtsstätte zu räumen. Er legte Feuer an das

50 Tage lebendig begraben. Aus Chalon wird berichtet: Am 1. März wurde ein Arbeiter hier in einem Schacht...
Ein Millionär von Indianern gefangen. Nach einem Telegramm aus St. Pauli in Mexico wurde der amerikanische Millionär Martin Griffin von Indianern gefangen...

Ein folgenreicher Schiffszusammenstoß. Die New Yorker Zeitung Herald berichtet, in der Nähe der Insel Cuba...
Durch eine Explosion wurde am 2. d. in Cleveland (Ohio) die Stofffabrik zerstört...

Gerichtshalle.

Sommer. Das Kriegsgericht verurteilte den Major Jacobson wegen Mordes, begangen an dem 37jährigen Wirtshausknecht...
Mauern. Als der 57jährige Friseurmeister Schuber in Gegenwart von...
Rufland und die Mandchurie. Daß die Klammung der Mandchurie durch Russland...

zuführende Mittelungen Redaktionen der militärischen Verlegungen in die Mandchurie...
Die Stätte der Zerstörung. Am 2. Mai ist es ein Jahr, daß der Monat...
Aber durch erhalte das Herz des Tüchters, und er führte seine Arbeit...

nimmt eine sehr niedere Stellung in Montenegro ein...
ber Ketten, erbrach die Zär seiner Feinde, führte an den schlauernden Soldaten vorbei...

Schwebemünze in Abessinien.

Einige ein Jahrhundert lang gab es als Schwebemünze für ganz Abessinien nur den Maria-Theresien-Taler...
Zu Gardinewäsche. Es ist wenig bekannt, daß gewaschene Gardinen sich länger durch Waschen als durch Bügeln erhalten lassen...

Gemeinnütziges.

Zimmerdiest im Zimmer. In ein helles Geruch macht ein alter lodendes Wasser und verbindet dann durch Einwirkeln einen Duftstoff...
Buntes Allerlei. Wischer, ambis. (Mit ganz Bienenhonig: Wie viel Glas haben Sie denn getrunken wieder getrunken?)...
Aus Geruchversteht. So viel Wachs hat du also schon vor mir geküßt, du Biber!

Die Stätte der Zerstörung.

Am 2. Mai ist es ein Jahr, daß der Monat...
Aber durch erhalte das Herz des Tüchters, und er führte seine Arbeit...

Aus dem Lande der Schwarzen Berge.

Charakterbilder von dem Volke von Montenegro...
Dora begann sich mit den zärtlichen Prieten ihres Verlobten und freute sich...

Aus dem Lande der Schwarzen Berge.

er hatte eben die beste Meinung von Herrn von Meron gehabt...
"Ich es gut sein, Dora," sagte er weich, "und ich meine Frau kann du seiner geben."

einmal lebendes Glas und sah mit Verwunderung, daß es ganzlich leer war...
Als er sich bei eindringender Nacht in der Nähe der Weinberge herumdrehte, kam er mit Gerichten zusammen...

er hatte eben die beste Meinung von Herrn von Meron gehabt...
"Ich es gut sein, Dora," sagte er weich, "und ich meine Frau kann du seiner geben."

er hatte eben die beste Meinung von Herrn von Meron gehabt...
"Ich es gut sein, Dora," sagte er weich, "und ich meine Frau kann du seiner geben."

er hatte eben die beste Meinung von Herrn von Meron gehabt...
"Ich es gut sein, Dora," sagte er weich, "und ich meine Frau kann du seiner geben."

Die vielen tiefen und nachhalligen Geräuschungen konnten nicht die Ursache von Delenens noch immer ihre schwache Gesundheit bleiben...
Da Dertamp mit allem Nachdruck darauf bestand, den kleinen Bruder seiner Braut in ein Zwischenglied zu setzen...

er hatte eben die beste Meinung von Herrn von Meron gehabt...
"Ich es gut sein, Dora," sagte er weich, "und ich meine Frau kann du seiner geben."

er hatte eben die beste Meinung von Herrn von Meron gehabt...
"Ich es gut sein, Dora," sagte er weich, "und ich meine Frau kann du seiner geben."

er hatte eben die beste Meinung von Herrn von Meron gehabt...
"Ich es gut sein, Dora," sagte er weich, "und ich meine Frau kann du seiner geben."

Bermischtes.
Nebra, 3. Mai. Ein recht betäubender Vorfall ereignete sich am Freitag abend in der Familie des Nebraer Müller in der Burgstraße hier dadurch, das das juristische Ehedokumente einen vor dem Hof lebenden gefüllten Kaffee- fassdorf umfiel, und der Inhalt sich über das Dach ergoß, wodurch sich daselbst dermaßen ein Körper verbrühte, das es trotz ärztlicher Hilfe seinen Verletzungen erlag etc. — Gestern abend sprang ein angeblich aus Sangerhausen mit dem Zuge 91^{1/2} Uhr hier angekommenes junges Mädchen aus Eisenkammer in selbstmörderischer Absicht in den Luftkanal, die Lebensnöhre blieb infolgedessen in der Schlamm stehen, wo sie hilflos an den Rost ansetzte, auf dem Wasser aufschwamm, bis sie von einem Arbeiter aufgefunden wurde. Mit nicht geringer Mühe gelang es, das völlig erschöpfte Mädchen wieder ans Land zu bringen und dem Krankenbause zuzuführen, wo sich selbige bald wieder erholte.

Nebra, 8. Mai. Am Montag fand in unserer Mauer ein Besichtigung der Bäckereimengen statt, welcher von ca. 70 Delegierten befaßt war. Die mit der Bahn ankommen den wurden um 10 Uhr am Bahnhof empfangen und unter Vorantritt der Stadtpolizei nach dem Schützenhaus geleitet. Dem geschäftlichen Teil, welcher zu Meinungsaustausch des ächten Anlag, folgte ein gemeinsames Mittagmahl, an welchem ca. 90 Personen teilnahmen. Am Abend fand ein Ball statt, zu welchem auch die Mitglieder der anderen hiesigen Jungmännervereine waren. Der nächstfolgende Besichtigung soll auf Beschluß der Verammlung in Oberböhlen abgehalten werden. — Das es den Gästen bei uns gefallen hat, geht aus einem vom Vorhergehenden des Besuchs, Herrn Franz Bogel-Nordhausen, noch hier gelangten Schreiben hervor, worin es heißt: Zurückgekehrt von dem schönen Tage in Nebra, welcher leider nur zu schnell vergangen ist, fühle ich mich gerufen, nochmals herzlichsten Dank zu sagen für die warme,

freundliche Aufnahme, die uns geworden, und wird der Nebraer Tag gewiß uns allen noch lange in lebendiger Erinnerung bleiben.“
Schulbücher in neuer Orthographie. Nach einer Verfügung des preussischen Unterrichtsministeriums dürfen sämtliche Schulbücher, mit Ausnahme der Rechen- und orthographischen Lehrbücher, noch bis Pfingsten 1908 in alter Orthographie gebraucht werden. Die Verfügung vom 18. Oktober 1902 war vielfach so aufgefaßt worden, daß die Lehrbücher für den Unterricht im Deutschen schon in diesem Jahre in neuer Orthographie abgefaßt sein müßten. Diese Verfügung gilt sowohl für höhere als auch für Volksschulen.

Weißenschrubach, 6. Mai. Auf dem hiesigen Rittergute verunglückte am Montag der Geschäftsführer Hinkelbein aus Gölszig beim Baden von Getreide. Derselbe erlitt einen schweren Bruch des rechten Unterschenkels. Er wurde in die Klinik nach Halle überführt.

Freiburg, 7. Mai. Am 5. Mai lagerte eine Zigeunerbande im benachbarten Zebenbach und nahmen einige Mitglieder derselben einer vorübergehenden Frau ein Zehnmarsstück ab. Doch jagten mehrere Männer der Bande nach und nahmen ihr das Geld wieder ab. — In Weischig stahlen Zigeuner am selben Tage in einem Hause Geld; bei der telephonischen Mitteilung dieser Nachricht nach Freiburg behufs Verfolgung der Bande wurde hierorts fast „Geld“ vorhanden und so verbreitete sich schnell die Nachricht, die Zigeuner hätten in Weischig ein Kind mitgenommen; diese falsche Nachricht ging sogar in die Zeitungen über. Es giebt also außer den berühmten „Druckfehlern“ auch noch telephonische „Sprachfehler“, deren Wirkung aber eine ebenso unliebsame ist.
Galleischer Vogelmarkt am 7. Mai. Butter (1/2 Pfd.) 55—65 Pfg., Eier (Mandel 0,75—0,80 M., Gähner, alte, 1,70—2,50 M., Hühner pro Stück 1,75—2,60 M., Tauben, junge, 35—50 Pfg., Junge Gänse 1,10—1,40 M., Äpfel Korb 2,00—3,00, Mandel 80—80 Pfg.,

Gurken Stück 35—50 Pfg., Salat Stück 5 bis 10 Pfg., Spargel Pfd. 0,30—0,60, Kartoffeln Ztr. 2,00—3,00 M., 5 Ztr. 25—30 Pfg., Sellerie Stück 4—6 Pfg., Rostoff 20—30 Pfg., Blumenkohl 2—4 Pfg., Möbrücken Mandelbitter 10—15 Pfg., Rostkuchen 5—10 Pfg., Zwiebeln Ritter 10—15 Pfg., Kohlrabi, Mdl. 20—30 Pfg., Nudeln 2—3 Pfg.

Verhandlungen des Königl. Schöffengerichts zu Nebra am 6. Mai 1903.

- 1) Magdeburger, Friedrich, Arbeiter in Memleben, wird der Erregung erheblichen Verdächtigungen in der Dorfstraße zu Wohnungen für nicht schuldig befunden und deshalb freigesprochen.
 - 2) Die Gemeinde Altenmengen wird zu 5 Mark Geldstrafe verurteilt, weil dieselbe der Aufzucht der Unterregulierungsgesellschaft, die Unterarbeiten an der Luftkur auf einigen Strecken zu befehligen, nicht nachgekommen ist.
 - 3) Die Ehefrau Ida Götner von hier, welche der Dienstmadam Jelder in Altenmengen 87 Mark unterschlagen hat, wird zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt.
 - 4) Der Landwirt Schwendler aus Gardorf wird des Abplügens von Gemeineland nicht schuldig befunden und deshalb freigesprochen.
 - 5) Der landwirtschaftliche Arbeiter Friedrich Götner aus Nebra, welcher Teile eines Drahtganges aus der Hirt Zinsst antwortet hat, wird zu 1 Tag Gefängnis verurteilt.
- Außerdem wurden noch zwei Privatklagen verhandelt.

(Eingekandt)
Für oder gegen die 5. Unterrichtsstunde.
Wie es scheint, wird jetzt infolge des Sommerferienplanes auch in unserer Stadt die Frage viel bestritten: Ist die 5. Vormittagsschulstunde schädlich als die 2. Nachmittagsschulstunde? Wenn die 5. Unterrichtsstunde nicht eine

Turnstunde ist, so liegt es auf der Hand, daß dieselbe die Kinder nicht so ermüden kann wie eine andere Stunde am Nachmittag; ob nun die Kinder von 11 bis 12 Stunden unermüdet, oder ob sie sich im Turnen körperlich anarbeiten, bleibt schließlich daselbst. Anders verhält es sich schon, wenn auf die 5. Vormittagsschulstunde Gefang fällt. Wie namhafte Ärzte nachgewiesen haben, sind aber die Ermutigungsfähigkeit im Kinde bei der 5. Stunde lange nicht so groß wie dann, wenn dieselbe Stunde auf den Nachmittag verlegt wird. Infolge dieser Beweisgründe haben denn auch schon viele Städte, große, mittlere und kleine, den Nachmittagsschulunterricht überaus abgeschafft und halten nur vormittags 8 Stunden Schule; der freie Nachmittag bleibt zur Erholung für die Kinder. In Nebra ist demnach, da nur die älteren Kinder und auch diese nur an 2 Tagen 5 Stunden hinterander Unterricht haben, die 5. Stunde nicht schädlich zu betrachten, ja als angenehm für diejenigen Kinder, welche sich an den freien Nachmittagen einige Pfennige verdienen können.

Kirchliche Nachrichten.
Sonntag Cantate.
Es predigt um 10 Uhr:
Herr Oberprediger Schwioger.
Es predigt um 2 Uhr:
Herr Diaconus Beiert.
Beichte und Abendmahl.
Die Beichtandacht findet nach dem Vormittagsgottesdienst statt.
Anmeldung bei Herrn Oberprediger Schwioger.
Amtswörter: Herr Oberprediger Schwioger.
Getauft: Am 5. Mai Karl Hermann Heile; **Verlobt:** Am 7. Mai Richard Bernhard Müller, 1 Jahr 10 Monate 26 Tage alt.
Sonntag nachmittags 1/2 Uhr.
Bei gütlicher Bittung Spaziergang des Jungfrauenvereins nach Bucha.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Der Nagelschmiedemeister August Köllig hier hat sein Amt als Fleischbeschauer niedergelegt, was wir hierdurch zur öffentlichen Kenntnis bringen.
Nebra, den 7. Mai 1903.
Die Polizei-Verwaltung.
Strauch.

Bekanntmachung

Auf Grund der Regierungs-Polizei-Verordnung betreffend den Feld- und Forst- wärter März 1884 (M.-Bl. S. 191) ordne ich hiermit an, daß die in demselben enthaltene Verfügung der Pumper in gleicher Weise auch in diesen Jahren fortgesetzt, und da infolge des häufigen Auftretens der Mäuse in diesem Jahre ein erheblicher Schaden für die Feldfrüchte zu befürchten ist, die Vertilgung auch auf die Mäuse ausgedehnt wird.
Querfurt, den 18. April 1903.

Der Kgl. Landrat.
Böttcher.

wird hiermit zur Ausführung noch besonders mit dem Bemerkten zur Kenntnis gebracht, daß wer die angeordnete Vertilgung unterläßt, bestraft wird.
Nebra, den 28. April 1903.
Die Polizei-Verwaltung.
Strauch.

Nutz- und Brennholz-Verkauf.

Fortrevier Nigenburg.
Dienstag, den 12. Mai etc., vormittags 10 Uhr, sollen im Gasthose hier selbst folgende Nutz- und Brennholz öffentlich veräußert werden:
Jagen 2, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000.

Holz-Verkauf.

In dem Nebraer Forstreviere und zwar aus Dist. I und II, Abt. 10, 15 und 21, Distenral, Erbbergs-Gleichen, Mühlental und Dölas, sollen eine Quantität Hölzer, bestehend aus: 1025 fm eich. und hirt. Laubholz — für Stelmacher geeignet. — 122^{1/2} fm eich. und hirt. Scheit, 22^{1/2} fm eich. buch. und hirt. Hollen; 260 fm eich. und buch. Altkraus — mit harten Einlagen — 30 rm ficht. und hirt. Reisig und 17 Stk. eich. Hackflöße
am Donnerstag, den 14. Mai d. Js., von vormittags 9 Uhr an öffentlich meistbietend an Ort und Stelle — bei unangefangener Wetter im hiesigen Gasthause — verkauft werden. Das Holz vom Dölas und Mühlental wird auf dem Schlage verkauft. Sämtliche Hölzer stehen zur Abfuhr — auf dem Gleichen — Verfrachtung: Oberhalb des Mühlentals Abt. 10 Scheit No. 75.
Wippach, den 5. Mai 1903.

Die von Heldorff'sche Revierverswaltung.

Briketts sind vorrätig.
Preis: 85 Pfg. pro Doppel-Zentner bei Selbstabfuhr.
Brikettsfabrik Lützkendorf.

Berantw. Redaktion und Druck der drei ersten Seiten von Hermann Krenn's Verlag in Berlin.

Landwirtschaftlicher Verein Steigra.

Den Herren Landwirten, auch Nichtmitgliedern, wird hierdurch bekannt gegeben, daß für den Eisenbahn-Transport von Zucht- und Weidestieren (Pferde, Hindvieh, Schweine, Schafe, Ziegen) vom 1. April d. Js. ab eine Frachtermäßigung von 30 % gewährt wird auf Grund von Zuchtvieh-Attesten.
Der landwirtschaftliche Verein Steigra ist ermächtigt worden, den vorgeschriebenen Zuchtviehstempel zu führen und bitten wir gegebenen Falls sich an uns zu wenden.
Zingst bei Nebra, den 6. Mai 1903.

Das Direktorium des landwirtschaftlichen Vereins Steigra von Heldorff.

Glasweiser
Wein-Ausschank
der
Deutschen
Central-Bodega
direkt vom Fass
von:
Portwein, Sherry,
Madeira, Malaga,
Süßer Ober-Ungar,
Marsala,
bei
Paul Schlaf,
Schützenhaus,
Nebra.

Waschemit

Thompson's
Seifenpulver

Eine alte Deutsche Feuer- u. Hagel-Versicherungsgesellschaft (mit festen Prämien) hat ihre Agentur für Nebra und Umgegend zu vergeben. Bewerbungen werden erbeten sub G. H. an die Expedition d. Bl.

Das photographische Atelier von
Wilhelm Buch, Köhleben
(Villastraße)
empfehlen sich zur Anfertigung aller Arten
Photographien
in hochfeiner Ausführung zu billigen Preisen.
Familienbilder, Kinderaufnahmen, Portrait-Vergrößerungen, Aquarelle, Platinotypen etc. in künstlerischer Ausführung.
= Aufnahmen täglich bei jeder Witterung. =

6 Geld-Schränke
(vorteilhaftig Angebot)
großartige Arbeit mit Ia Prima-Schlössern, stehen Umständen halber billig zum Verkauf.
A. Hartmann,
Nordhausen, Neustadtstr. 18.

1 schönes Pianino
ff. Aufbaum, gegen Cassa billig zu verkaufen.
Adr.: Weidenslanter, voiliegend hier.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX
Christophlack
als Fußbodenanstrich bestens bewährt
sorgt trocknend und geruchlos,
von Zehemann leicht anwendbar,
gelbbraun, maßig, eichen, nußbaum u. granfarbig.
R. Barthel.

Eine Wohnung, bestehend aus
Kammer, Küche und Zubehör, sofort oder
1. Juli zu beziehen bei
Otto Scheffel.

Schützenhaus.
Sonntag, den 10. Mai, von nachm. 3 Uhr ab
große Tanzmusik,
wogu freundlichst einladen
P. Schlaf, B. Wächter.

Berantw. Redaktion und Druck der vierten Seite und Verlag von Karl Steibitz in Nebra.
Sierzu Sonntagblatt.



Sonntagsblatt.

Wöchentlich erscheinende
illustrierte
belletristische
Unterhaltungs-
Beilage.

Alter Brauch.

Was Klatschen ist ein alter Brauch,
Ein alter ist das Wischen auch.
Was eine läßt du dir behagen,
Was and're lerne still ertragen.

Und prüfe, ob's als Arzenei
Nicht mehr als Jenes heilsam sei.
Und schmeckt sie bitter, sie besprei
Dich vom Gebrechen „Eitelkeit“.

H. Dickmann.



Alice Engghers.

Ein Lebensbild aus der Picardie von Heinrich Köhler.

(6. Fortsetzung.)

„Wie mager und gelb du aussehst!“ wandte sich plötzlich Engghers mit spöttischer Miene nach ihm um. „Man kann wahrhaftig nicht behaupten, daß du noch ein hübscher Bursche wärst. Bist du krank gewesen?“

„Nein, Herr Engghers,“ antwortete Rolf.

Er hatte sich in der Tat auffallend verändert. Der Kummer hatte ihn sichtlich viel mehr mitgenommen, als

Alice. Er besaß nicht die moralische Kraft des Mädchens, und dies Dahinleben ohne Hoffnung beeinflusste auch seine Tätigkeit. Er arbeitete viel weniger und der alte Boldt sagte, es sei, als wenn er jedes Vorwärtstreben und jede Anstrengung für zwecklos hielt.

Die Augen auf den Horizont gerichtet, schwiegen beide eine Weile. Der Himmel erschien vor ihnen wie in Blut getaucht. Langsam verschwand die rote Kugel der untergehenden Sonne hinter einer schwarzen Wolfenwand, die sie mit purpurnem Schein färbte, um zur Gälste wieder daraus hervorzubrechen und dann von neuem zu verschwinden. Zuletzt beleuchtete sie den Himmel noch einmal mit ihren gewaltigen Flammengarden und versank dann majestätisch im Meere, dessen Blut kurze Zeit wie von Feuer übergossen war. „Es wird morgen einen schönen Tag geben,“ bemerkte Engghers unbesangen.

„Ja,“ antwortete Rolf mechanisch. Er stand immer in der Defensive, als befände er sich in der Gewalt eines wilden Tieres, das sich jeden Augenblick auf ihn stürzen konnte.

„Kommen wir zur Sache,“ sagte Engghers plötzlich, seine Arme über der Brust verschränkend und den jungen Mann vom Kopf bis zu den Füßen mit den Augen messend. „Du hast also die bescheidene Absicht, meine Tochter heiraten zu wollen?“

„Das habe ich noch niemals ausgesprochen, ja nicht einmal zu denken gewagt,“ rief der arme Teufel ganz bestürzt. Seine Verwirrung war für den Herrn des Strandhauses eine Genugtuung.

„Dieser junge Mensch begreift wenigstens den Unterschied des Standes, der zwischen ihm und Alice besteht,“ dachte er bei sich.

„Du versicherst aber, meine Tochter zu lieben,“ fuhr er fort, „und das bedeutet unter anständigen Menschen so viel, daß man den Wunsch hat, die Betreffende zu heiraten, vorausgesetzt, daß man wieder geliebt wird. Achtbare Leute, die sich lieben, heiraten sich eben.“

„Herr Engghers,“ sagte Rolf mit bebender Stimme, „machen Sie sich nicht über mich lustig, denn ich verdiene Ihren Spott nicht. Ich habe von Anfang an eingesehen, daß ich nicht der Schwiegerohn eines so reichen Mannes werden kann. Ich liebe Alice allerdings, aber ich weiß

mich zu bescheiden. Sie soll niemals wieder durch meine Narrheit belästigt werden, und wenn Sie es verlangen, werde ich das Land verlassen...“

„Um sie nur noch mehr zu betrüben,“ fiel Engghers ein, „damit würdest du eine schöne Geschichte anrichten. Wenn sollte dein Fortgehen wohl nützen? Das törichte



König Christian IX. von Dänemark, sein Sohn, Enkel und Krenkel.
(Text I. S. 160.)

Mädchen würde nicht weniger an dir hängen, wenn du abwesend wärest. . . man kennt das genügend! Du bist freilich nicht der Gatte, wie ich ihn mir für Alice gewünscht habe, und ich erkläre ganz offen, daß ich ihren Geschmack nicht begreife und ihr, wenn sie mich früher um Rat gefragt hätte, die ganze Sache auszureden versucht haben würde. Aber es nützt jetzt nichts mehr, davon zu sprechen, es ist nun nichts mehr dagegen zu machen. Ich will nur sagen, daß du eigentlich Alice's nicht würdig bist. . ."

"Niemand ist ihrer würdig!" unterbrach ihn lebhaft Rolf.

"Gut gesprochen, mein Bursche! Aber ein jeder von uns kann sich schon auf Erden sein Paradies erringen. Und ich bin nicht so gewaltig, daß ich dich daran hindern könnte."

"Herr Enghers, was sagen Sie da? Sie willigen wahrhaftig ein? . . ."

"Ich sage nur, daß es von dir abhängen wird, dir dein Glück zu verdienen," entgegnete Enghers mit einer eigentümlichen Mischung von Ernst, Bewegung und geheimem Ärger. Er hatte das Bewußtsein, daß eine stärkere Macht, als sein Wille, ihm dies Entgegenkommen diktierte, welcher er sich nur gezwungen unterwarf. "Beweise mir, daß du sie verdienst, indem du als ein ordentlicher Mensch und tüchtiger Arbeiter dich zeigst. Ich werde mich nicht mit einem oder zwei Jahren der Prüfung begnügen, verstehst du wohl? Ich muß erst inbetreff deiner Person ganz sicher sein, so sicher, wie über mich selbst. . ."

"D, nichts wird mir für diesen Preis unmöglich sein!" rief Rolf halb närrisch vor Freude. "Was wünschen Sie, daß ich tun soll?"

"Nun, nichts Ungewöhnliches. Du bist Schlosser. Zeige dich vor allem geschickt und arbeitsam in deinem Handwerk. Vielleicht wirst du mir entgegen wollen, daß dies unnütz sei, wenn du doch einmal Landwirt werden sollst. Aber das ist eine falsche Annahme, denn wenn man in einer Sache tüchtig ist, ist man auch in andere, es ist in einer anderen zu sein. Wenn du das Eisen zu bearbeiten verstehst, wirst du es später auch mit dem Lande fertig bringen, und wenn du mit deinem Gehalt als Arbeiter sparsam umgehst, wirst du auch dein Geld in acht nehmen, wenn du einmal Besitzer bist. Übrigens sage ich dir, daß, so lange ich lebe — und ich bin Gott sei Dank noch recht rüstig — es keinen anderen Herrn im Strandhaus geben wird, als Charles Enghers. Gehe deinen Weg weiter, wie du ihn begonnen hast, zeige, daß du es verdienst, als achtbarer Mann geschätzt zu werden, dem man seine Tochter anvertrauen kann. Ich gebe dir reichlich Zeit dazu, denn ich habe mich selber erst mit fünfzig Jahren verheiratet."

Er mußte wider Willen über die bestürzte Miene, die Rolf bei seinen letzten Worten zeigte, lachen.

"Nun, ich will damit nicht sagen, daß ich dich auch bis zu diesem Alter warten lassen will. Aber einstweilen kann von heiraten noch keine Rede sein, denn das hieße meine Tochter einem unreifen Burschen geben, der vom Leben noch nichts kennt und weiß. Zuerst wollen wir mal sehen, ob du auch ein guter Soldat sein kannst. Nach deiner Entlassung vom Militär. . . nun, zum Teufel, was überkommt dich? Du machst ja eine Miene, als wüßtest du nicht recht, ob du dich freuen oder grämen solltest!"

"Nicht doch, Herr Enghers, ich bin zu glücklich über Ihre Worte. Und unter diesen Umständen erlauben Sie mir wohl auch, Alice wiederzusehen? . . ."

"Zum Rückruf, ja, wenn es nicht anders sein kann! — Dieses Mal also mit meiner Erlaubnis."

Rolf fiel vor Enghers beinahe auf die Kniee, und dieser mußte sich gestehen, daß ihm, nachdem er seinen Stolz und seine Habgucht bezwungen, viel leichter ums Herz war. Zu Hause angekommen, versagte er sich indessen in einer Umwandlung von Starrsinn in Erinnerung dessen, was er früher zu Alice gesagt hatte, das Vergnügen, ihr von seiner Zusammenkunft mit Rolf zu erzählen. Es war der junge Mann selber, der am nächsten Morgen schon bei Tagesanbruch seiner Verlobten die gute Nachricht überbrachte. Alice schien davon nicht allzu überrascht zu sein.

"Der gute Vater," sagte sie gerührt, "ich wußte es ja, daß er mich liebt. Wie dankbar will ich ihn dafür umarmen!"

"Zuerst umarme aber mich," rief Rolf übermütig — und sie ließ sich nicht zweimal dazu auffordern. "Sorge vor allem nur dafür," fügte er hinzu, "daß dein Vater uns eher heiraten läßt, als er mir in Aussicht gestellt hat."

"D, was das anbelangt," versetzte Alice, "so werden wir vernünftig sein und warten. Wir sind noch zu jung zum heiraten und besonders du. Was tut das auch, da wir uns nun wieder sehen können, so oft wir wollen! Die Hauptsache ist doch, daß wir der Zukunft sicher sind."

"Ich kann mich dieser Ansicht nicht ganz anschließen," seufzte der junge Mann. "Wenn er wenigstens den Zeitpunkt festgesetzt hätte. . ."

"Aber wir haben ja doch keine Eile. Hat sich der Vater nicht schon gütig gegen uns gezeigt?"

"Ohne Zweifel, dennoch. . ."

"An was denkst du?" unterbrach ihn Alice, indem sie seinen Lockenkopf mit den Händen zurückbog, um ihm schnell und forschend in die Augen zu sehen. "Du zeigst keine zufriedene Miene. Was fehlt dir noch zu deinem Glücke, du Ehrgeiziger? . . ."

"Ich denke," stotterte Rolf, der offenbar nur einen Teil seiner Gedanken aussprach, "welche Freude meine arme Mutter hätte, wenn sie noch auf der Welt wäre. . ."

"Nun," unterbrach ihn Alice in erstem Tone, "und lehrt dich deine Religion nicht, daß die Verstorbene uns auch von dort aus sehen kann, wo sie jetzt weilt? Glaubst du, daß man im Himmel weniger sich freuen kann, als auf der Erde?" —

Rolf mußte sie bald wieder verlassen, um zu seinem Tagewerk zurückzukehren.

Es war ein herrlicher Frühlingmorgen und Alice begleitete ihn ein Stück Weges. Nachdem sie sich getrennt hatten, irrte sie, in tiefes Sinnen verloren, in der Moor- gegend, die durch den Maimorgen wunderbar verschönt wurde, noch eine Weile umher. Unzählige buntgefärbte, schillernde Insekten tanzten in den Sonnenstrahlen, und das ganze eigenartige Leben und Weben in der Natur verleiht der einsamen Gegend einen besonderen malerischen Reiz. Am Gestade des Meeres blühte das Sternleber- kraut in großer Menge und aus dem dichten Schilfe am Ufer drangen die verschiedenartigen Töne der Wasservögel herüber, die dort in großer Anzahl nisteten und dies Geschäft mit nicht geringem Geschrei begleiteten. Alice's Ohren, die von Kindheit auf an dies Geräusch gewöhnt waren, verstanden die verschiedenen Stimmen zu unterscheiden und sie kannte vielfach auch den Sinn derselben, denn sie hatte die Vögel ja oft in ihrem Tun und Treiben beobachtet. Niemals aber war ihr die Natur so im Einklang mit ihrem Empfinden erschienen, wie heute.

"Wie glücklich bin ich doch!" sagte sie plötzlich laut vor sich hin, und Worte und Gefühl verschmolzen sich mit dem heiteren, jauchzenden Chor, mit der ganzen großen Symphonie der Natur, die von allen Seiten an ihr Ohr und ihre Seele drang, aus welcher all der kleinen lebenden Geschöpfe Liebe, Glück und Daseinsfreude sprach. Es war, als ob die Natur in der lachenden Maiensonne ihr Hochzeitsfest feierte.

Charles Enghers war seiner Tochter entgegengegangen und sie trafen unterwegs zusammen. Alice kannte ihren Vater zu genau, um zu wissen, daß stürmische Dank- sagungen ihn nur in Verlegenheit brachten und ihn viel- leicht sogar erzürnt hätten. Ohne ein Wort zu sagen, nahm sie seine schwielige Hand und drückte sie mit einem solchen Ausdruck von Zärtlichkeit, Dankbarkeit und Freude an ihre Lippen, daß ihr Vater eine ebenso große Genug- tuung empfand, als wenn er in dieser Angelegenheit ge- siegt und sie, wie er es gewünscht, die Braut des schönen reidhen Francis Homberg geworden wäre.

VI.

Rolf Arends schien eine gute Nummer in der Lebens- lotterie gezogen zu haben und dem Mißgeschick, das seinen

Vater beständig verfolgt hatte, nicht unterworfen zu sein. Im Gegenteil sprach jedermann von ihm als von einem vom Schicksal ganz besonders bevorzugten Menschen.

Denn in der nämlichen Woche vom Militärdienst befreit zu werden und zu gleicher Zeit die Hand einer reichen Erbin, wie Alice Enghers, zu gewinnen, das war für einen armen Teufel beinahe des Glückes zu viel. Es dachte niemand daran, die Rehrseite der Medaille zu betrachten, die in der langen Verlobungszeit bestand, welche die Erfüllung seines Glückes noch in weite Ferne verschob. In diesen nördlichen Provinzen besteht übrigens ziemlich allgemein die Sitte, sich früh zu verloben und mit der Hochzeit längere Zeit zu warten, was im Grunde ganz natürlich ist. Denn das Herz öffnet sich wie die Knospe im April, deren Erschließen man nicht hindern kann, aber zur Begründung eines Hausstandes gehört noch mehr als Liebe, da gilt es erst Erbschaften zu machen. Aber ein jeder von den Verlobten arbeitet um so hoffnungsfreudiger, als ja jede Anstrengung ihrer Kräfte sie der Verwirklichung ihres Zieles, der Gründung des eigenen Herdes, näher bringt.

Vielleicht gibt es gerade darum doch so viele fleißige Arbeiter und brave Menschen. Denn wenn ein junger Mann seine Braut wegen eines Mädchens mit großer Mühe im Stich läßt, oder ein junges Mädchen, dem das Warten zu lange dauerte, einen anderen nähme, so würde die öffentliche Meinung eine solche Handlungsweise streng verurteilen.

Man sprach also viel von dem Glücke, das Rolf Arends beschieden war. Die meisten freuten sich darüber, denn die Achtung, welche seine Eltern genossen, hatte sich auch auf den Sohn übertragen. Einige neideten ihm sein Glück und Eine gab es, die sich darüber ärgerte und auch wohl mehr als das, die sich deswegen grämte. Das war Flora aus der Vorstadt Quatre Vues. Von diesen heruntergekommenen Wesen trugen die meisten hochtönende Namen, wie: Euphrosine, Adolphine, Dora usw., die im lächerlichen Gegensatz zu den elenden Besitzerinnen standen. Flora bildete unter den Mädchen dieser Vorstadt immerhin eine bemerkenswerte Ausnahme. Denn wenn sie auch nur dürftig gekleidet ging, so mußte sie ihrer armseligen Kleidung doch stets einen phantastischen Anstrich zu geben, wodurch sie sogar die Aufmerksamkeit der Maler erregte, die den Sommer über in dem bescheidenen Flecken Luft Wohnung nahmen, um Studien zu machen. Wenn sie so mit ihren nackten Füßen einhergeschritten kam, die biegsame Taille in ein kurzes rotes Mieder gezwängt, das goldene Haar aller Fesseln ledig, die schönen Arme entblößt und die vollen, hochroten Lippen geöffnet, um mit Behagen die kräftige Luft, die vom Meere herüberwehte, einzuatmen, so mußte man sich unwillkürlich nach ihr umwenden, um ihr nachzusehen.

Flora wußte dies auch, und es lag in ihrer Art und Weise zu gehen, in der eigentümlichen Bewegung, mit welcher sie den Kopf um ihre geschmeidigen Glieder herumwarf, eine berechnete Koterterie. Sie hatte, von der ersten Begegnung an, die sie mit Rolf gehabt, ihre Augen auf diesen gerichtet. Vielleicht gerade deshalb, weil er sich

weniger als jeder andere um sie befürmerte. Bevor sie sich mit dem Korb auf der Schulter zum Fischfang begab, sah ihr lachendes Gesicht durch das Fenster in die Werkstatt, wo Rolf arbeitete, um ihm einige Medaillen zuzurufen, und bei ihrer Rückkehr mußte sie es stets so einrichten, daß sie mit ihm zusammentraf. Sie war dann sehr lebenswürdig zu ihm, ohne doch gerade aufdringlich zu sein, und erzählte ihm gelegentlich, daß einer dieser „Serren Maler“ sie nach Paris mitnehmen wollte, wo sie nichts weiter tun brauche, als sich hübsch zu kleiden und Modell zu sitzen, daß sie aber das Land nicht gern verlassen möchte. Es sei freilich nicht schön, dieses Land, setzte sie hinzu, und sie fände hier nichts wie Elend und Armut. Aber der Burtsche, der ihr gefiele, wohne nun einmal hier, und wenn Rolf es wünsche, wolle sie ihm seinen Namen nennen. Darauf lief sie lachend davon.

Als Alice Rolf durch die Nachricht in Verzweiflung versetzt hatte, daß ihr Vater ihm seine Besuche im Strandhause verbiete, war Flora, die ihn unablässig beobachtete, die Erste, welche die tiefe Niedergeschlagenheit des jungen Schlossoffers bemerkte. Es entging ihr nicht, daß er Rolf garnicht mehr verließ und die Moorregion, die er früher oft aufsuchte, gänzlich vermied. Eines Abends irrte er zur Zeit der Ebbe am Fuße des felsigen Ufers auf dem vom Seegrass überwucherten Sand umher, auf welchem hier und da große flebrige Kreideblöcke lagerten, die den Krabben als Schlupfwinkel dienen. Flora, die sich gerade auf der Jagd nach diesem Getier befand, traf dabei mit ihm zusammen und nahm die Gelegenheit wahr, mit Rolf zu sprechen.

Nachdem sie sich gegenseitig guten Abend gewünscht hatten, setzte sie mit einem Lächeln, das ihre weißen Zähne enthüllte, dicht bei ihm ihren Korb auf die Erde nieder.

„Ich habe dich von weitem kaum erkannt,“ sagte sie zu ihm. „Aber was machst du für ein trauriges Gesicht? Und dabei läufst du den Strand hinab, von einer Seite bis zur anderen! Erwartest du vielleicht deine Liebste?“

„Ich erwarte niemand,“ antwortete Rolf finster.

„Man könnte es wahrhaftig beinahe glauben, daß du vergeblich auf ein Mädchen wartest. Wie böse du gleich bist! Bah! Für jedes Übel gibt es ein Heilmittel! Es dürfte dir nicht schwer werden, eine andere gute Freundin zu finden, wenn du nur wolltest.“

Rolf antwortete nicht darauf.

„Du hast doch sicher schon ein Liebchen! Ich sehe es dir ja an. Man sollte es nicht glauben, daß dieser Duckmäuser schon eine Braut hat! Aber es scheint, daß sie dir Kummer macht.“

„Woraus schließt du, daß ich Kummer habe?“

„Aus deiner jämmerlichen Miene. Glückliche Liebende, denke ich mir, müßten aber heiter aussehen. Du wirst eine schlechte Wahl getroffen haben.“

Sie wollte ihn offenbar zum Sprechen bringen, was ihr aber nicht gelang. Es wäre Rolf wie eine Entweihung erschienen, wenn er Alice vor diesem verwilderten Geschöpf erwähnt hätte.

„Adieu,“ sagte er kurz und wandte sich zum Gehen.

(Fortsetzung folgt.)

Der geniale Mensch.

Skizze von Paul A. Kirstein.

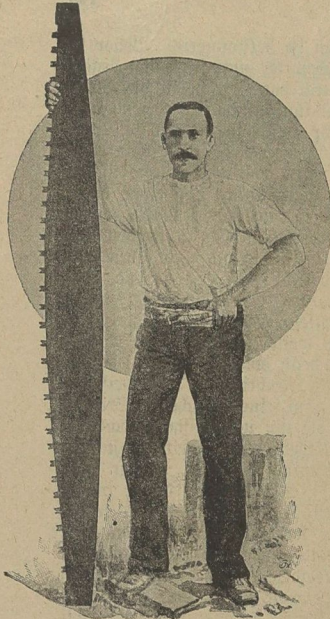
„Mein liebes Kind —“ die Schwiegermutter sprach es in fast drohendem Tone — „wecke mir den Hans nicht! Du weißt, er ist ein bedeutender Mensch, ein Genie! Er muß sich ausleben können — und dazu gehört vor allem, daß man ihn in seiner Ruhe nicht stört!“

„Aber Mama... der Bote draußen ist schon zum drittenmal da!“

„Soll er wiederkommen. Mein Sohn braucht seinen Schlaf.“

Tief seufzend ging Frau Regina aus der Tür. Sie mußte ja, so lange die Schwiegermutter da war, hatte sie

keinen Willen. Aber es war ihr nicht leicht ums Herz. Sie haßte diese Unordentlichkeit in der Lebensführung, dieses ewige Fortschicken der Lieferanten, die schließlich ungeduldig wurden und einfach an die Gerichte gingen. Es war ihr auch nicht recht, daß ihr Mann jetzt noch, wo die Uhr schon auf eins ging, im Bette lag und schlief, statt bei der Arbeit zu sitzen und an ein Vorwärtskommen zu denken. Aber sie mußte still halten. Er war ein „genialer Mensch“ — das hatte man ihr vom ersten Tage an, wo sie ihn kennen lernte, immer wieder vorerzählt, und alles, was er tat, kam dem zugute. Von einem „genialen Menschen“



Der Weltmeister im Holzsägen.
(Text S. 150.)

freilich konnte man ja auch nicht verlangen, daß er lebte, wie der erste beste Bürger. Der brauchte den erweiterten Horizont, der mußte die Kleinlichkeiten der Philister berachten und sich hinwegsetzen über all die Nichtigkeiten, die sonst das Leben einengen! Ach, sie hätte gewünscht, er wäre weiter nichts als ein simpler, strebsamer Mensch, der seine Pflicht tut, der nicht immer nur an Weltverbesserung denkt, ohne je auch nur einen Schritt, eine Handreichung zu tun.

Denn, daß er fast jede Nacht in der Kneipe verbrachte und dann tief hinein bis in den Mittag schlief, das war ihr durchaus kein Zeichen eines besonders hohen Geistes. Das

erschien ihr vielmehr als ein Mangel an Energie und sittlichem Halt, ohne die freilich ein Arbeiten und Vorwärtkommen nicht möglich war.

Frau Barmann, die Mutter ihres Mannes, belehrte sie jedoch gleich eines anderen.

„Sieh mal, Kind,“ sagte sie, als Frau Regina, die Stirn in Sorge und Ärger etwas gefaltet, wieder ins Zimmer trat, „sieh mal — ich verstehe dich nicht! Weil so ein Einfaltspinsel den Mut hat, mit seiner Rechnung zu kommen, willst du den guten Hans aus seinem Schlummer wecken. Nun sag einmal, wann soll er denn schlafen?“

Frau Regina stand am Fenster. Ganz kurz gab sie zur Antwort: „Des Nachts!“

„Aber Kind —“ Frau Barmann rang die Hände. „Weißt du denn nicht, daß höher verlangten Menschen, Menschen, deren Nerven und Instinkte feiner sind als die unseren — daß denen das grelle Tageslicht störend und unangenehm ist?! Daß sie erst zu leben beginnen, wenn die Schatten der herabbrechenden Nacht wohlthuend die Welt bedecken und aus dem künstlichen Licht behagliche, anregende Wärme strahlt!“

Frau Regina zuckte mit den Achseln. „Nein,“ sagte sie wieder kurz, „das habe ich noch nicht gewußt! Bisher war mir nur bekannt, daß ein ordentlicher Ehemann den Tag nutzt und an die Zukunft denkt!“

Die alte Frau Barmann lachte höhnisch auf.

Das reizte die junge Frau. Erregter fuhr sie fort: „Mein Mann aber verschläft den Tag und denkt nur ans Bummeln. Wenn das „genial“ ist —“

Ihre Schwiegermutter zuckte zusammen. Sie empfand das Hervorheben des Wortes „genial“ als einen besonderen ihr geltenden Stich. „Mein liebes Kind,“ sagte sie mitleidig, „ich habe es bald gewußt, daß du meinen armen Sohn nicht verstehen würdest. Statt daß du ihm dankbar bist, daß er dich an seine Seite nahm, willst du ihn nur an allen feinen Plänen hindern, willst ihn zu dir herabziehen.“

„Dankbar?!“ Reginas Augen blitzten. „Wofür soll ich ihm dankbar sein? Dafür, daß wir jetzt dicht vor dem Ruin stehen? Daß wir zugrunde gehen, wenn er sich nicht bald ermannt und ein anderes Leben beginnt?!“

Sie wurde unterbrochen. Der „geniale Mensch“ hatte die Tür geöffnet und trat im Morgenanzug, noch ziemlich verschlafen, in das Zimmer.

Mit ausgebreiteten Armen ging seine Mutter auf ihn zu. „Mein armer Junge, mein Sohn...“

Er wehrte sie lächelnd ab. „Ja, ja — laß man!“ — Dann wandte er sich zu seiner Frau. „Was war denn hier eigentlich? Worüber strittet Ihr?“

„Sie versteht dich nicht, mein Sohn, sie hält dich für faul!“

„Für faul?!“ Er sah etwas beschämt zu seiner Frau hinüber.

„Nein, Hans, nicht gerade für faul. Ich weiß wohl, daß die Phantasie sich nicht einspannen läßt, wie ein Zugtier, daß der schaffende Künstler auch eine Ruhe- und Erholungszeit haben muß, nur — bei dir dauert sie bald zwei Jahre. Fast so lange, als wir verheiratet sind. Und wenn du dich nicht bald ermannt — stehen wir vor dem Untergang. Wir sollen zahlen, und uns fehlen die Mittel; wir sollen leben, und wir wissen nicht wovon!“

„Aber Regina —“ er streichelte ihr die weichen, blonden Haare. „Wenn wir nichts mehr haben, na... dann machen wir einen Punkt und borgen uns was.“

Regina konnte seinen Scherz nicht mehr belächeln. Das war eben so seine Natur.

Für alles ein Lächeln, für alles einen Wit, einen augenblicklichen, schnellen Rat, ein Überbrücken des peinlichen Momentes, und dann war die Sache erledigt. — Weiter denken, so auf einige Zeit hinaus — das tat er nicht. Dazu war ihm seine Seelenruhe zu lieb, seine gute Laune zu kostbar.

Fast hatte man ihn von Kindheit an dazu erzogen. Sein Vater war ein tüchtiger, ernster Mensch, ein Musikliebhaber, wie es nur wenige gab. Aber die Verhältnisse zwangen ihn aus seiner Vorliebe heraus und nötigten ihn zu einem Erwerb.

Als Magistratssekretär verbrachte er sein Leben mit seinem Verstand bei den ewig staubigen Akten, mit seinem Herzen — bei der edlen Kunst!

Als sein Sohn groß geworden war, sah er mit Freude auch in ihm eine Neigung für das Hohe und Schöne, und mit fast eifersüchtiger Liebe suchte er sie zu erwecken und zu vergrößern. Alles, was ihm einst versagt geblieben war, das sollte dem Hans jetzt, wie von selbst, in den Schoß fallen, keine Sorge sollte ihn stören, kein Kummer ihn hindern — er sollte sich selbst und seiner eigensten Persönlichkeit leben können. Schon auf der Schule räumten sie ihm deshalb alles aus dem Wege, was er mit Unmut begann. Er war ein guter und auch begabter Schüler, aber er verlernte es, sich selbst zu zügeln und zu halten.

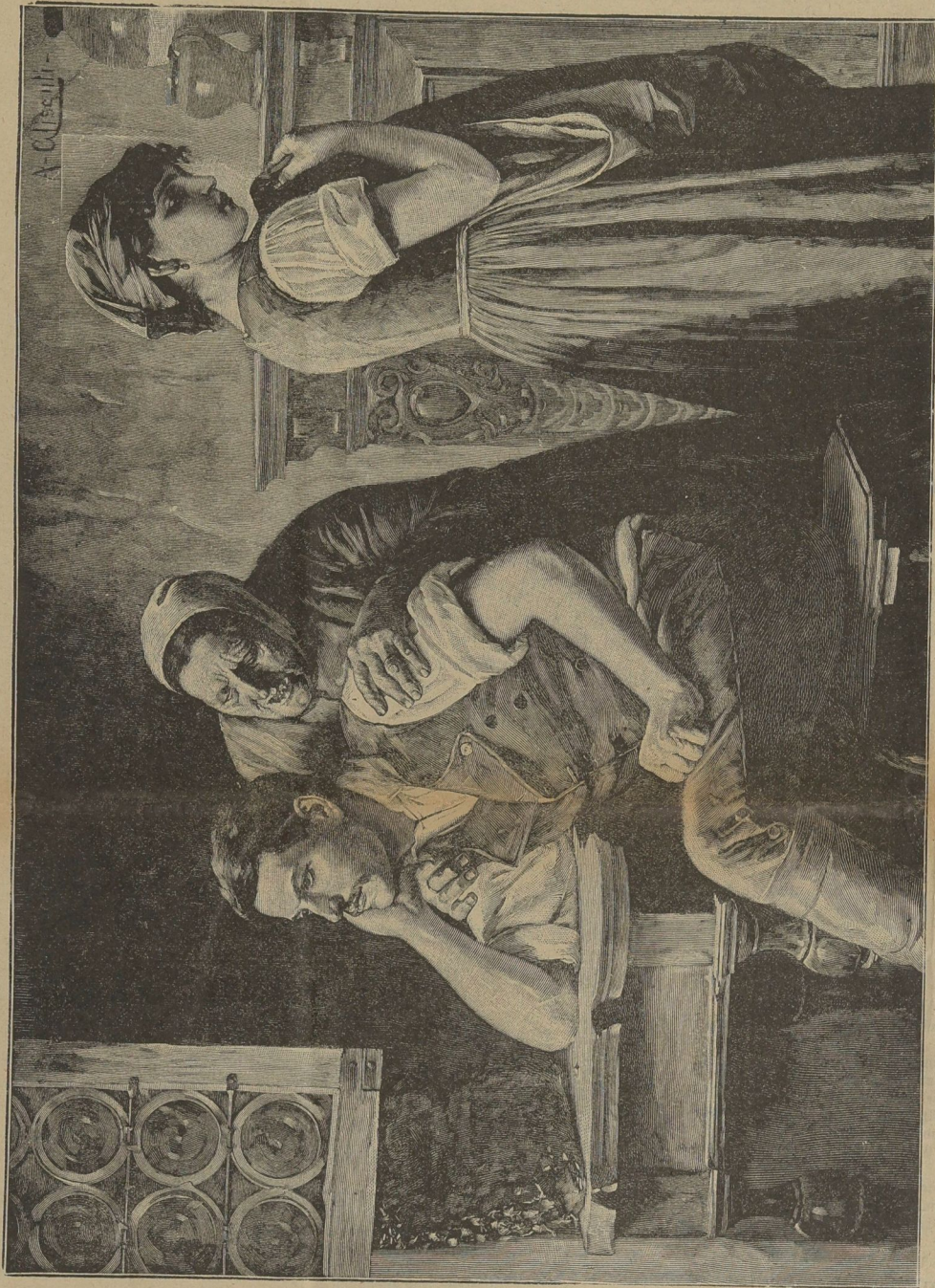
Wie ein jeder Schüler, begann er in einem gewissen Alter die Lehrer zu karikieren und seine Hefte mit Zeichnungen zu füllen. Und was er machte, zeugte von ganz entschiedenem Talent. Sinn für Formvollendung und Schönheit, für Gedanken und Phantasie wurde in ihm wach, aber es waren doch immer nur die Arbeiten eines Schülers, eines unreifen Jünglings!

Für den Vater jedoch bedeuteten sie mehr. Der sah in ihnen das Keimen einer großen Kraft, die Vorläufer einer epochemachenden Zukunft, die ersten Sprossen einer schwindelnd hohen Ruhmesleiter.

Und von jener Zeit an sprach man überhaupt nur noch von seinem Talent. Er wurde ein Genie, noch bevor er etwas Eigentliches geleistet hatte. Doch



Ein deutsches Kriegerdenkmal
in Philadelphia.
(Text siehe Seite 150.)



~ Häuslicher Sturm. Gemälde von H. Giffert. ~

man drängte ihn auch nicht dazu. Man wartete; denn das Genie mußte sich ja von selbst entfalten, ohne gewaltfame Mittel.

Doch es entfaltete sich nicht, solange man auch Hoffnung hegte. In der „Wartezeit“ hatte er natürlich keinen bestimmten Beruf ergriffen, sondern hatte ganz einfach nach wie vor aus der Tasche seiner Eltern gelebt, und als er eines Tages es für „genial“ fand, zu heiraten — na, da versprach er zwar, sich eine Stellung zu suchen, er tat es aber nicht, sondern verbrauchte die paar Tausend Mark seiner Frau und wartete noch immer. . .

An seiner Mutter hatte er einen großen Schutz, aber seine resolute junge Frau — die konnte das nicht mehr ertragen. Ganz energisch begann sie, gegen ihn aufzutreten. Sie glaubte nicht mehr an sein Können, nicht mehr an sein Talent und seinen Willen zum Arbeiten. Sie sah in ihm nur einen Faulenzer, der sich mit großen Worten umgab, und zu bequem für die kleinste Tätigkeit war. Sie selber hatte sich schon seit Wochen in ihrer Wohnung ein kleines Buzgeschäft eingerichtet, das langsam im Aufblühen war und eine Zukunft versprach.

Die alte Frau Barmann hatte das sehr recht gefunden, aber als die Schwiegertochter nun auch verlangte, daß ihr Sohn sich eine bestimmte Tätigkeit suchte, da war sie empört. „Nein,“ rief sie, „er darf es nicht tun! Er darf sich nicht wegwerfen und seine schöne Zeit, die er für höhere Zwecke verwenden kann, im niederen Tagesdienst verbrauchen!“

„Gut,“ sagte Frau Regina, „dann bleibt mir nur eins. Dann muß jeder von uns seinen eigenen Weg gehen. Um seines — „Genies“ willen will ich nicht zugrunde gehen.“

Und in rascher Entschlossenheit mietete sie sich einen Laden und siedelte dorthin über. Sie hatte ihrem Manne noch einmal die Wahl gelassen. Er hatte dazu gescherzt und gelächelt. Da ging sie fort.

Hans stand im Anfang ganz verwundert. Das hatte er nicht erwartet! Er schüttelte immer nur den Kopf. — „Es kann nicht möglich sein, es kann nicht!“

Seine Mutter wollte ihn trösten: „Sie war deiner nicht wert, sie verstand dich nicht. . .“

Er mehrte sie weit ab und schob sie von sich. „Du sagst das so hin — und weißt nicht, was sie mir war!“ In ihm wurde auf einmal etwas Neues, etwas Unbekanntes wach, was er vorher nie wahrgenommen.

Still ging er in seinem einsamen Zimmer auf und ab. Bergelich suchte er nach all den Erleichterungen, die sie ihm sonst geboten, und merkte erst jetzt, wie viel er mit ihr verloren hatte. Es war ihm so, als wäre es sein letzter Salt gewesen! Was war er denn eigentlich im Leben? Was hatte er schon geleistet? Nichts, nichts! Ein paar

Bildchen, die Verwandte gekauft hatten, ein paar Karikaturen, die in kleinen Blättern erschienen waren. Das war alles. Ein trauriges Resultat für einen, der schon über dreißig war!

Und nun die Einsamkeit um ihn herum! Die Einsamkeit, die er so schwer ertragen konnte! Dann seine Mutter! Er fühlte es, daß sie ihm nichts mehr sein konnte. Wie schlecht hatte sie ihn im Leben beraten, wie schlecht hatte sie seine Frau behandelt, seine Regina, die ihm einst so felsenfest, so treu vertraut hatte, daß sie ihn nahm, trotzdem er nur versprechen konnte, sich eine Existenz zu schaffen.

Und nicht einmal das hatte er erfüllt!

Ihm stieg die Rote der Scham in die Wangen. Aber das — das wollte er wenigstens nachholen. Eine Stelle wollte er sich jedenfalls suchen, denn die — mußte er jetzt ja doch haben. Es blieb ihm ja nichts zum Leben.

Er nahm die Zeitung und blätterte in den Annoncen. Aber, was war denn das? . . . Er stutzte. Seine Frau suchte einen jungen Mann, der das Lager verwalten und die Bücher führen konnte?! Seine Frau?! —

Eine Viertelstunde später zog er sich zum Ausgehen an. Seiner Mutter sagte er nichts, aber er hastete so rasch durch die Straßen, daß er die Menschen im Vorübergehen fast umrannte. Verschneiden öffnete er die Ladentür zu dem Geschäft seiner Frau.

„Ich möchte mich um die ausgeschriebene Stellung bewerben,“ sagte er leise.

Mit unwillig gerunzelten Brauen blickte Frau Regina von der Arbeit auf. „Hans! Mir scheint, es ist wirklich nicht mehr Zeit zu solchen Scherzen!“

Er schüttelte ernsthaft den Kopf. „Regina, es ist kein Scherz. Ich will dir wirklich zeigen, daß ich nicht ganz so schlecht bin, wie du denkst! daß ich den Willen habe, zu arbeiten und zu schaffen.“

Da trat sie auf ihn zu und sah ihm tief in die Augen.

„Hans, sag' ehrlich: ist es dein Ernst? Willst du mir helfen? Willst du arbeiten? Daß wir anständige Menschen bleiben und unsere Pflichten erfüllen können?“

Er nickte. „Ja, Regina, ich will es gern, und ich verspreche es dir — ehrlich und fest! Ich weiß ja erst jetzt, was ich an dir verloren hätte, und wie häßlich und leer mein Leben war.“

Da wurden ihre Augen feucht. Wieder, wie am Tage ihrer Hochzeit, reichte sie ihm beide Hände: „Kommi, Hans! Möge es zum Guten sein!“ Dann führte sie ihn in das kleine Kontor.

Mit Lust und Liebe arbeitete Hans sich ein. Merkwürdig aber. . . von jenem Tage an nannte man die Frau „genial“. Den Mann — nicht mehr, der hatte darauf verzichtet.

Zu unseren Bildern.

König Christian IX. von Dänemark, sein Sohn, Enkel und Urenkel. (Bild s. S. 145.) Vor kurzem beging der greise Dänenkönig seinen 85. Geburtstag, der auch für uns Deutsche gewissermaßen eine Bedeutung hatte, indem Kaiser Wilhelm II. zu demselben persönlich seine Glückwünsche überbrachte und durch seinen Aufenthalt in Kopenhagen dazu beigetragen hat, Deutschland und Dänemark in innigere Beziehungen zu bringen. Aus diesem Grunde wird unser Bild ein allgemeines Interesse erwecken. Wie König Christian fast mit allen Staaten Europas verschwägert ist, so ist in seinem eigenen Lande die Erbfolge nach menschlichem Ermessen für unabsehbare Zeit gesichert. Vater, Sohn, Enkel und Urenkel auf einem Bilde vereinigt, das ist ein seltenes Vorkommnis, wie es nur wenigen Fürstenhäusern beschieden ist.

Der Weltmeister im Holzsägen. (Bild s. S. 148.) Es ist eine bekannte Tatsache, daß die verschiedenen sportlichen Übungen in enger Beziehung zu den kulturellen Verhältnissen des Landes stehen, in dem sie ausgeübt werden. Vielfach ist der Sport aus der nötigen Tätigkeit der Menschen erst herausgewachsen, und er erhält sich nur dann in echter Blüte, wenn die Sportart mit der Kulturstufe des betreffenden Volkes in Einklang zu bringen ist.

Die erste grundlegende Tätigkeit der Ansiedler in den australischen Urwäldern, das Bäumefällen z. B., hat in Tasmanien zu einer für europäische Begriffe höchst seltsamen sportlichen Übung geführt, zum Sport des Baumsfallens. Die Arbeit der Art, das Holzspalten, -fällen und -sägen ist dort seit dem Jahre 1901 in einer Vereinigung australischer Sportsleute in Lafoke, Tasmanien, in sportliche Pflege genommen worden, und man hat nicht selten auch internationale Matches veranstaltet. Unser Bild zeigt den Weltmeister im Sägen, Chatwin. Er hat in ungefähr zwei Minuten Stämme von zwei Fuß Durchmesser regelrecht zu Fall gebracht. Übrigens wird auch in europäischen Sanatorien und Heilanstalten Holzsägen und Holzspalten ärztlicherseits neuerdings vielfach zur Kräftigung der Muskeln und allgemeinen „Ausarbeitung“ des Körpers empfohlen. In England hat man dieselben Übungen jetzt ebenfalls in sportlicher Weise aufgenommen.

Ein deutsches Kriegerdenkmal zeigt uns das Bild auf Seite 148, das um so bemerkenswerter ist, als solches nicht in Deutschland, sondern im Auslande, in Philadelphia, seine Aufstellung findet. Das Denkmal wird am 31. Mai feierlich enthüllt werden.

Fürs Haus.

Hört, Freunde, nicht, wenn Spötter euch
verlachen,
Erwidert lächelnd ihren Spott und wagt:

Der Spötter Witz kann nichts verächtlich
machen,
Was wirklich nicht verächtlich ist.

o neid' es nicht . . .

Neid' es nicht den Vögelein,
Wenn sie mit süßem Singen
Von Ast zu Ast, von Hain zu Hain
Sich leichten Fluges schwingen,
Wenn sie in blütenduftiger Au
Lenzfreudig trillieren
Und hoch im sonnigen Ätherblau
Hell schmetternd sich verlieren.

Send' ihnen deine Seele nach
Auf leichten Geistesflügeln,
Befreit von Kümmeris und Schmach,
Mag stolz ihr Lied erklingen. —
Jedeß der Menschen Haß und Groll
Dich hemmt mit tausend Schranken, —
Zieh'n durch die Lüfte hoheitsvoll
Die seligen Gedanken!

Karl Maria Heidt.

Zu Tisch.

Nach Tisch stellt man das Zimmer her,
Als ob nicht drin gegessen wär!

Lammbraten. Nachdem man von einem ausgeflachteten, nicht über 6 Wochen alten Lamm den Kopf abgeschnitten, die Keulen und Vorderblätter nach dem Rücken zu gelegt, und der Bauch mit einer Fülle versehen und zugedrückt worden ist, wird das Lamm über und über gepöckelt und wie Kalbfleisch mit Butter schön gebraten. Als Fülle zu diesem Braten nimmt man 125 Gramm Butter, die man in einer Schüssel zu Schaum rührt, gibt 4 Eier und, wer mehr um will, noch besonders 2 bis 3 Dotter daran, rührt 250 Gramm Semmelbrösel oder soviel geriebene Semmel daran, als der Teig annimmt, damit er einem Klößchen- oder Knödelteig ähnlich ist, fügt Salz, etwas feingemiegte Petersilie und eine gebackte Zwiebel dazu, mischt alles gut durcheinander, füllt das Lamm und verfährt weiter, wie bereits gesagt wurde. Bei mäßig starker Hitze und bei öfterem Begießen bratet das Lamm, je nach seiner Größe, in 1½—2 Stunden. Es wird auch das Hinterteil oder die Keulen einzeln genommen. Das Fleisch muß einige Tage an der Luft gebraten haben. Man wäscht das Lammfleisch rein, häutet und spießt es, legt es mit einer Zwiebel, Petersilienwurzel, 10 Pfefferkörnern und eben so viel Nelken in die Pfanne, salzt und bratet es mit viel Butter unter öfterem Begießen in 1 bis 1¼ Stunden. Ein gebratenes Lamm mit grünem Salat, Mostkraut oder Weisskohl von Zuckerkartoffeln, Pfannkuchen und Salzlatteffeln.

Quarkkuchen. Man rühre frischen Quark mit einem hölzernen Nührlöffel tüchtig durch. Sehr trockenen Quark kann man mit einem Nührlöffel voll Sahne verdimmen. Der geriebene Quark wird mit Zimt, Zucker, einigen Eiern (wobei auf das Kilogramm Quark 4 Eier gerechnet werden), ein wenig Muskatblüte, auch nach Belieben ein wenig Safran und dann mit viel und kleinen Rosinen, so viel man will, verührt. Diese Masse wird auf einen Kuchen von Hefenteig gestrichen, die Auflage mit gemalktem Ei bestrichen und der Kuchen gebacken.

Kapuziner mit Rosinen. Man schlägt 1 Pfund Butter schaumig und rühre sie

mit 8 Eiern, ¼ Liter Hefe, eben so viel lauwarmen Milch, 2 Pfund Weizenmehl, 125 Gramm Mandeln, Muskatblüte, 125 Gramm feinen und 50 Gramm groben Rosinen so lange, bis der Teig Blasen schlägt. Auch gießt man an die Hefen, vor dem Einrühren, 3 Löffel Kognak, was den Kuchen treibt. Dann kommt der Teig in eine mit Butter ausgestrichene Form, muß aufgehen und wird im Ofen gebacken. Der Teig darf die Form nur bis zur Hälfte anfüllen, damit er Raum zum Aufgehen hat.

Probatum est!

Wer da abkühlt, sei genau,
Staub macht alles grünlich — grau!

Eier mit Sicherheit hart oder weich zu kochen. Legt man in Wasser, das bis zu 60 Grad Reaumur erhärmt ist, das Ei und wartet, bis das hineingestellte Thermometer 70 Grad Reaumur zeigt, so ist das Ei weich gekocht, d. h. das Weiße ist noch nicht ganz fest. Rührt man das Ei im Wasser, bis das Thermometer 73 Grad zeigt, so ist das Gelbe des Eies noch weich, aber das Weiße ist fest. Bei 76 Grad ist sowohl das Gelbe wie das Weiße hart.

Reinigung von Glacehandschuhen. Zur Reinigung weißer Glacehandschuhe ohne Anwendung von Benzol wird eine Auflösung von Seife in heißer Milch empfohlen. Es ist zweckmäßig, auf ½ Liter dieser Lösung einen zu Schnee geschlagenen Eidotter einzurühren und einige Tropfen Salmiatgeist zuzumischen. Die Handschuhe werden über die Hand gezogen und mittels eines Wolllappchens — das in die Mischung getaucht — abgerieben. Hängt man die Handschuhe im Schatten zum Trocknen auf, so bleibt das Leder weich.

Die Wirkung eines Bades ist nur dann eine vollkommene, wenn die Haut vor dem Bade entfettet wird. Dies ist am besten möglich, wenn man statt der Seife Glycerin nimmt, dem man eine Menge feines kohlensaures Natrium zusetzt. Der ganze Körper wird vor dem Bade damit gut eingetrichtert und leicht massiert. Das Hautfett wird dadurch beseitigt und die Hautunreinigkeit gelockert. Im Bade löst sich dann alles ab. Dadurch wird die Haut weicher, zarter, weißer und reiner.

Um eiserne Gitterstäbe oder Pfosten für Drahtzaun in der Erde zu befestigen, wurde seither das Befestigen in Gaultine oder kleinen Fundamenten als das Beste anerkannt. Es ist aber kostspielig. Man hat deshalb das Befestigen in kleinen Drainrohren von 30 Centimeter Länge und 4 Centimeter Durchmesser und nachherige Ausgießung mit Cement als billiger und zweckentsprechender gefunden. Die Größe der Röhre richtet sich nach der Dicke der Stäbe. In sehr hartem Boden können sie auch weggelassen werden, wenn man mit dem Erdböhrer ein entsprechend großes Loch bohrt und mit Cement ausgießt.

Zimmergarten.

Jede Blume will gepflügt sein.

Die beste Erde für Topfnelken ist 2 bis 3 Jahre hindurch zusammengefaulte, mit Mindsmit verriebene Rasenerde, der etwas Flußsand beigegeben wird. Die Nelke, eine auf dem Lande sehr beliebte Blume, verträgt durchaus keinen frischen Dünger, weder unter der Erde, noch als Guß, sie verträgt keinen reinen frischen Dünger, auch keine leichte Moos- oder Gartenerde, sie bekommt dadurch die Hohlhülst, wird holzig und von der sogenannten Staubschaus befallen. Zur Vermehrung der Nelke

bricht man im Sommer die Nestenzweige mitten in einem Knoten oder Gelenke durch, umwickelt einen solchen Steckling unten mit Moos oder Gras, steckt ihn so ohne weitere Umstände in die Erde und überläßt ihn der Natur, bis er zum Fortpflanzen geeignet ist. Selten mißglückt das Verfahren und jeder Zweig beumzelt sich bald stark.

Eine Hauptursache des Kränkels der Zimmerpflanzen ist der Staub, der ihnen besonders schädlich ist, weil er die feinen Atmungsorgane der Blätter verstopft. Man sollte die letzteren also täglich vom Staube reinigen und sich dazu eines feinen Pinsels oder einer Gassenpötte bedienen, mit welchen man den Feind entfernen kann, ohne den Pflanzen zu schaden. Freilich ist das tägliche Abstauben eines großen Blumentisches auch eine große Mühe, aber er lohnt es durch doppelt reiches Blühen und Grünen, und es gibt keinen schöneren Zimmergeschmuck, als einen wohlgepflegten und gut gehaltenen Blumentisch.

Die Zimmergewächse werden öfter nur wenig begossen; vor allem nur dann, wenn die Oberfläche der Erde im Topfe ziemlich trocken geworden ist. Dann aber müssen sie ergiebig begossen werden. Man verwende immer nur Wasser von der Temperatur des Raumes, in dem die Pflanzen stehen.

Arbeitskörbchen.

Wer gern die Hände legt in den Schok,
Mit dem ist sicher nicht viel los!

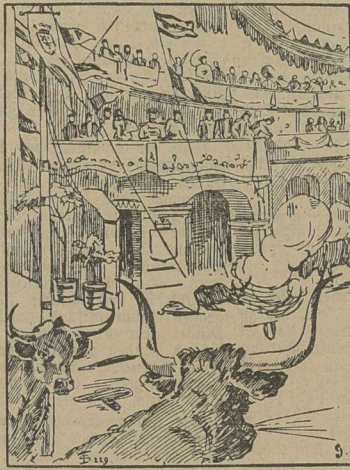
Gehäkelter Kinderröd. (Siehe Abbildung.) Mit roter Josphirwolle im tunesischen Stich ist der Rod in einer Breite von 84 Centimeter und in einer Länge von 28 Centimeter gehäkelt. Man schlägt 175 Malchen für die untere Breite



auf und häkelt 18 Touren, nimmt dann achtmal ab, das erste Mal nach 10 M., dann stets nach 20 M. Zwischenraum. Das Abnehmen wiederholt sich über diesen zusammengehäkelten, abgenommenen M. in der 22., 26., 30., 33., 36. und 39. Tour. In der letzten Tour werden zu Anfang und Ende noch 9 M. abgenommen, sodas der aus 5 Touren bestehende gerade Bund über 100 M. gehäkelt wird. Eine Mädchen-tour, bestehend aus 1 f. M., 3 Luftm., 1 f. M. in 1 Randa. beschließt den oberen Rand. Der Rod wird bis auf ebenen 10 Centimeter langen, mit f. M. zu begrenzenden Schluß zusammengehäkelt, unten mit 1 Pitottour umrandet. Kettelmalchen verzieren den Rod und zwar in glatten Reihen, die 1., 2. und 17. Tour, sowie die 1., 3. und 5. Tour des Rodbundes. In Badenform sind die Kettelm. über die 5. bis 15. Tour und über 9 M. in der Breite gehäkelt.

Humor und Rätsel.

Begier-Bild.



Die Stiere sieht man wohl, wo aber ist der Stierkämpfer?

Gemüthlich. Ein Leser der „Täglichen Rundschau“ erzählt folgenden Scherz. Der jetzige König von Sachsen besuchte einmal als Thronfolger mit seinem Adjutanten eine Kaserne. Als er diese verließ, wollte er sich im Korridor eine Zigarre anzünden. Dort prangten aber Plakate mit der Aufschrift: „Rauchen untersagt“, und dem Posten war streng eingeschärft, jede Übertretung dieses Verbots zu verhindern. Der arme Teufel von Soldat war einen Augenblick in scheußlicher Verlegenheit, als er sah, daß sich der Prinz von seinem Begleiter Feuer reichen ließ. Dann trat er entschlossen heran, präsentirte das Gewehr, neigte seinen Kopf dem Prinzen zu und sagte mit halblauter Stimme: „Geehrliche Hoheit, eigentlich darf hier nicht geraucht wer'n!“

Der zerstreute Professor. Ein schottischer Professor wurde eines Tages in dringenden Geschäften aus seinem Bureau gerufen und klobte an seine Thür eine Notiz des Inhalts, daß er um drei Uhr wiederkommen werde. Zufällig mißlegte sich aber das Geschäft schneller ab, als er gedacht hatte, und so kam es, daß er bereits um 1/2 2 Uhr zurückkehrte. Als sein Auge auf die an seiner Thür liegende Notiz fiel, blieb er einen Moment stehen und las sie durch. Dann, nachdem ihm der Inhalt derselben gründlich zum Bewußtsein gekommen war, setzte er sich auf die Treppe und wartete geduldig bis drei Uhr.

Die Vorbedingung. Trunken blickten sie einander in die Augen — lange Zeit, aber er konnte nicht das rechte Wort finden. Da plötzlich machte er eine Entdeckung. „Sie haben die reizenden Augen Ihrer Mutter,“ sagte er. Sie fühlte, daß es Zeit war, den Trumpf auszuspielen. „Ich habe auch,“ sagte sie, „das entzückende Cheekbuch meines Vaters!“ ... Binnen dreißig Minuten waren sie verlobt.

Realistisch. Maler: „Das ist mein neuestes Gemälde: „Maurer bei der Arbeit.“ Echt realistisch!“ — Freund: „Aber sie arbeiten ja garnicht!“ — Maler: „Das ist ja eben das Realistische; streng nach dem Leben!“

Zimmer praktisch. Bauer: „Herrgott, hab' i a Wut! I könnt' alles kurz und klei schlag'n!“ — Frau: „Halt, dees tu auch. Glei geht nunter un machjt Holz klein!“

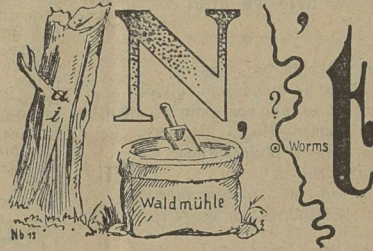
Zeitgemäß. Herr: „Was, Sie betteln? Menich, Sie sind ja unverschämt dia!“ — Bettler: „Det is ja eben det Unglück, det mich keen Mensch det Geld schenken tut, det id 'ne Entseitungskur durchmachen kann!“

Treffend. „Schaffner, ich möchte ein Coupé haben, in dem nicht geraucht und nicht gesprochen wird, und in dem die Passagiere nicht immer raus- und reinlaufen!“ — „Na, dann bleibt nur's Hundecoupé!“

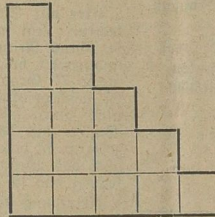
Verhütung. Mann (der ins Wasser gefallen ist, schreiend): „Zu Hilfe! Ich kann nicht schwimmen! Ich kann nicht schwimmen!“ — Vorübergehender (stehen bleibend): „Ich kann auch nicht schwimmen, aber deshalb mache ich doch nicht solchen Nabalw wie Sie!“

Wichtig — aber! „Der Doktor B. da scheint zu jenen Menschen zu gehören, die mehr Geld als Verstand haben.“ — „Getroffen, aber — er hat auch kein Geld!“

Rebus.



Magisches Dreieck.



In die Felder nebenstehender Figur sind die Buchstaben V, D, GGG, JJ, L, M, N, DD, R, SS derart einzutragen, daß die drei wagerechten Mittelreihen Wörter von folgender Bedeutung bilden: 1. Märchengestalt, 2. Dichtung, 3. Metall, 4. Gestalt der griechischen Sage, 5. Waldgebirge in Deutschland, 6. chemischer Stoff.

Gleichung.

$$a - (b - c) + (d - e) + (f - g) = x.$$

- a Staatsoberhaupt.
- b Nebenfluß des Mains.
- c französischer Komponist.
- d Teil der weiblichen Kleidung.
- e femännlicher Ausdruck.
- f Teil des Jahres.
- g brasilianisches Tier.
- x im Sommer und Frühjahr unentbehrliches Gerät.

Magisches Quadrat.



Wortspielrätsel.

Mit l ein Städtchen im Schwabenland
Und auch als dänischer Staatsmann bekannt.
Mit s hat es so Menich, wie Tier,
Nuch nennt es einen Maler dir.
Mit m es schwantend im Felde steht,
Und ist berühmt auch als Poet.

Rätsel- Auflösungen aus voriger Nummer.

Staufgabe.

Kartenverteilung:

- B. a, dB, a10, K, 9, 8, 7; cK, 9, 8.
- M. bB, aA; b10, K, 9; cA, 10; dA, 10, K.
- S. cB, aD; bA, 7; c1, 7; dD, 9, 8, 7.
- Stat: bD, 8.

Spel:

- 1. B. aB, aA, aD.
- 2. B. a7, bB, cB (-4).
- 3. M. cA, cD, c8 (-14).
- 4. M. c10, c7, c9 (-10).

Die anderen Stiche nimmt der Spieler, und die Gegner sind sonach nur bis 28 gekommen; sie gelangen nicht aus dem Schneider, auch wenn H beim ersten Stich seinen cB zugeben wollte. Hätte M tourniert, würde er 6 Trümpe, und in den drei anderen Farben die höchsten Blätter gehabt haben, so daß er die Gegner nicht aus dem Schneider kommen zu lassen braucht.

Rebus. Viel Lärm um nichts. Logogriph. Wild — Wald.

Gedruckt und herausgegeben von Paul Schettlers Erben, Gesellschaft, m. b. H.,
Soybuchdruckerei, Eöthen, Anb. Verantw. Redakteur: Paul Schettler, Eöthen.

